Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1894)
Heft: 47

Artikel: Egoismus und Chauvinismus
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-802128

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zürich und St. Gallen. № 47. 27. November 1894.

Der Friede.

Organ des akademischen Friedens-Vereines Zürich
sowie des
Allgemeinen Schweizerischen Friedens-Vereines.

Sprechsaal der Friedensfreunde des In- und Auslandes
enthält das
Bülletin des Internationalen Friedensbureau in Bern.

Wochenschrift für Friedensbestrebungen und für einheitliche Jugenderziehung und Volksbildung.

Erscheint wöchentlich 1 mal. — **Abonnementspreis:** 90 Cts. per Quartal zuzüglich Porto fürs Ausland. — **Redaktion:** Ein Komitee für Friedenspropaganda
Einsendungen sind an **G. Schmid, St. Gallen,** oder **J. Wundsam,** Seilergraben, **Zürich,** Inserate an die **Expedition in St. Gallen** zu richten.
Für Deutschland nimmt Bestellungen entgegen **Rudolf Geering, Berlin** N. W., Dorotheenstrasse 70. Abonnementspreis 80 Pfg. per Quartal (Zusendung franko.

Inhalt:

Egoismus und Chauvinismus. — Zur Korrespondenz „Militärisches" der Basler Nachrichten vom 3. November. — Chor der Verzweifelten. — Chor der Hoffenden. — Rundschau. — Neuestes.

Egoismus und Chauvinismus.

Es sind scheinbar zwei sehr verschiedene Begriffe, die wir da neben einander stellen, und doch findet sich bei näherer Untersuchung zwischen beiden viel Verwandtes. Nicht selten treten sie uns sogar in demselben Individuum entgegen und zwar, was das Merkwürdigste ist, als Willensäusserungen, die aus denselben seelischen Elementen hervorgegangen sind.

Der Egoist — das Wort in weiterem Sinne genommen — liebt nur sich und das, was dieser Selbstliebe Befriedigung gewährt. Der Chauvinist betet sein Vaterland an, sehr oft aber — und dies ist der springende Punkt in unserer Betrachtung — liebt er in seinem sogenannten Vaterlande nur sich selber.

Greifen wir einmal hinein »ins volle Menschenleben«. — Der Kriegerverein Germania von Dünkelberg feiert unter den Eichen des Dorfes das Sedanfest. Mars und Bacchus haben bereits die schönste Verbrüderung geschlossen und reichen sich friedlich die Hände. Da erhebt sich der Präsident zu einer schwungvollen Festrede. In begeisterten Worten und mit flammenden Blicken, die Faust drohend gegen die Vogesen geballt, entrollt er den teuren »Waffenbrüdern«*) zum 24. male das Bild der »glorreichen Schlacht«. »Brüder,« schallt es aus seinem Munde, »gedenket des ruhmvollen Tages, da wir fürs Vaterland bluteten. Schulter an Schulter sind wir vorangestürmt gegen Balan. Unsere Kompagnie war an der Spitze. Unsere Kompagnie hat die erste Salve abgegeben und ist zuerst in das Dorf eingedrungen etc.«

Der Redner hat schliesslich unter grossem Beifall geendigt und ist herunter gestiegen zu den staunenden Nichtkombattanten, die nicht »dabei« gewesen sind, noch keinen Pulverdampf gerochen, noch keinen französischen Rotwein an der Quelle getrunken haben, sondern nur gewöhnlichen vaterländischen Gerstensaft und die mit der Unbefangenheit des Krähwinkeltums ihren Beifall gespendet haben. Und nun verrät der Präsident den bewundernden Zuhörern in dem gemütlichen, nicht offiziellen Teil der Festfeier, dass er bei der Erstürmung von Balan Erhebliches geleistet habe und sicherlich das eiserne Kreuz erhalten hätte, wenn es nicht einem andern unverdienterweise zuerkannt worden wäre. Der Ruhm des Heeres und der Waffenbrüder ist für den Präsidenten der Germania jetzt etwas in den Hintergrund getreten. Das Vaterland hat sich vorübergehend in seiner tapferen Person verdichtet. Der Kämpfer von Sedan ist zum eitlen Prahlhans, der Chauvinist zum Egoist geworden.

»Das ist aber doch ein etwas krasses Beispiel«, wird vielleicht mancher einwenden. Lieber Leser, es ist das Gebahren eines Chauvinisten, wie man sie zu hunderten unter den »Waffenbrüdern« jeder Nation finden kann. Wir wollen damit den Ruhm derer, die aus wirklichem Patriotismus oder Pflichtgefühl ihr Leben in die Schanze geschlagen haben, in keiner Weise schmälern. Unter ihnen findet man den Vaterlandsdünkel viel seltener. Auch soll nicht bestritten werden, dass es edle, selbstlose Chauvinisten giebt. Gewöhnlich sind es solche Leute, bei denen der patriotische Gedanke zur fixen Idee geworden ist. Gar mancher Chauvinist streut jedoch seinem Vaterlande Weihrauch und beräuchert sich schliesslich damit selber. Er borgt sich ein Blatt aus dem Ruhmeskranze der Nation, um es zu gelegener Zeit auf seinen eigenen Hut zu pflanzen, nicht ahnend, wie lächerlich dies aussieht. »Wir Deutsche«, »wir Engländer«, ruft mancher stolz aus und bedient sich damit nur des chauvinistischen pluralis majestatis, um sein armes Ich auf Kosten des grossen Ganzen zu heben.

Wir wollen hier nicht von jenem elenden Geschäftschauvinismus reden, der auf dem Altar des Vaterlandes 10 Pfennige opfert, um 1 Mark dabei zu verdienen. Wir denken in erster Linie an jene spasshaften Leute, die unbewussterweise ihr liebes Ich mit dem Vaterlande verwechseln oder in einer Weise damit verketten, dass letzteres ganz in den Hintergrund tritt. Die Gefahr, auf diese abschüssige Bahn zu geraten, liegt allerdings für jeden wirklichen Vaterlandsfreund sehr nahe, eine interessante psychologische Erscheinung, die wir noch ein wenig näher betrachten wollen.

*) Vor Jahren fiel es gelegentlich eines Volksfestes einem Spassvogel ein, die Kämpfer von 1870 anzureden mit „Teure Waffelbrüder". Er erhielt für diese unpatriotische und undeutsche Wortverstümmelung von den erzürnten Kriegern eine Tracht Prügel.

Grosse, ideale Bestrebungen, die, wie es bei dem Patriotismus der Fall ist, auf ein grosses Ganzes gerichtet sind, umspannen und durchdringen in gleichem Masse das ganze Geistesleben derer, die sie pflegen. In solchen Persönlichkeiten ist das Ideal »Vaterland« der leuchtende Krystall, um den sich der ganze seelische Inhalt mit seinen tausenden von Vorstellungen, Begehrungen und Strebungen konzentriert. Da jedoch das Ich im Menschen, das naturgemäss den Mittelpunkt des Seelenlebens einnimmt, immer in solchen Fällen seine Rechnung findet, indem der Patriot gewöhnlich den Beifall der Menge in reichstem Maasse erntet, so tritt dasselbe vermöge seiner grösseren Stärke modifizierend in den seelischen Prozess. Mit ihm im Bunde sind nämlich eine Anzahl verwandter seelischer Entwickelungen, wie Eitelkeit, Ehr- und Genussucht, die nun in ihrer Gesamtheit das anfängliche Ideal »Vaterland« sich dienstbar machen, und so wird der Patriot leicht in ein anderes Extrem gezerrt, er wird unbewussterweise zum Egoisten. Vom Egoismus zum Chauvinismus ist dann nur ein kleiner, fast unvermeidlicher Schritt, denn wer seinen nächsten Mitmenschen selbstsüchtig entgegentritt, wie könnte der einer andern Nation Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Dass der Vaterlandsdünkel noch andere Quellen hat, namentlich in der sogenannten gebildeten Welt, soll hier bloss angedeutet werden. Auch wollen wir bloss flüchtig darauf hinweisen, dass jener nationale Egoismus sich nicht bloss um die Ehre dreht, die wir bei unseren Ausführungen besonders im Auge hatten, sondern öfter noch um Geld und Gut.

Das Grundübel des menschlichen Individuums und der sozialen Frage, die Selbstsucht, ist zugleich das grösste Hemmnis im einträchtigen Zusammenwirken der Völker und der ärgste Feind des Weltfriedens. Diese Gewissheit muss jedem Friedensfreunde, der an Erziehung und Fortschritt glaubt, den Punkt zeigen, wo der Hebel einzusetzen ist. *-n.*

Zur Korrespondenz „Militärisches" der Basler Nachrichten vom 3. November.

Nachfolgend die Reproduktion einer Korrespondenz, die sich mit dem Unterzeichneten, dem Akademischen Friedensverein Zürich, dessen Vereinsorgan »Der Friede«, den Redaktoren desselben und der Friedensbewegung in der Schweiz überhaupt, auf folgende Art und Weise (natürlich anonym) beschäftigte:

Militärisches. (Korr.) Vor einiger Zeit brachten ultramontane Tagesblätter eine Anekdote aus Colombier, woselbst ein Tambourrekrut dem Schulkommandanten vorgehalten haben solle, dass dieser ihn schlimmer behandelt, als er es während einer fünfjährigen Dienstzeit in der Fremdenlegion erfahren. Das Geschichtchen wurde schnell auf seinen wirklichen Umfang herabgedrückt, aber ausländische Zeitungen scheinen davon keine Notiz genommen zu haben. Jedenfalls wurde der Zweck jener Freunde des „Beutezuges" erreicht und unser Wehrwesen wieder etwas in seinem Ansehen geschädigt. „Der Friede", das Organ des akademischen Friedensvereins Zürich u. s. w., das sich schon mehrere male zu ähnlichen Ideen bekannt hat, wie die Väter der oben erwähnten Zeitungsente, lässt sich in seiner Nummer 43 vom 30. v. Mts. dieselbe ebenfalls in einem mit Otto Ackermann gezeichneten Pariser-Briefe auftischen. „Arme Schweiz", fügt der Korrespondent elegisch hinzu, „wo man anfängt, den Dienst in der Fremdenlegion demjenigen in den Kasernen vorzuziehen." Wer mit solchen Mitteln für die Friedensidee im Schweizerlande einstehen will, macht sich allermindestens lächerlich. Nebenbei ist sie aber auch recht merkwürdig, diese Uebereinstimmung zwischen „Sprechsaal der Friedensfreunde des In- und Auslandes„ und den Organen der Zoll-Initiative.

Es sei unsern Lesern überlassen, obenstehenden Artikel mit der darin angefeindeten Nr. 43 und mit den bisherigen Jahrgängen von »Der Friede« überhaupt zu vergleichen. Man hätte glauben können, es wäre Pflicht und Recht, auf solche Entstellungen von Absichten und Thatsachen hin sich zu verteidigen, und zwar in dem betreffenden Blatte selbst. Die nachfolgende Erwiederung: »Zur Friedensbewegung«, die ich der Redaktion der »Basl. Nachr.« zur gefälligen Publikation zugestellt, wurde mir ohne weitere Bemerkung höflich zurückgeschickt, was mich in den Stand setzt, sie hier zu publizieren.

Noblesse oblige! So wie die »Basler Nachrichten« mit dem Herrn Korrespondenten von »Militärisches« sich solidarisiert, indem sie die Wiederlegung seiner Verleumdungen, da wo sie erschienen, verweigert, so fühle ich mich, wenn auch aus anderen Gründen und zu anderem Zwecke, mir selbst, dem Blatte »Der Friede«, seiner Redaktion und seinen Mitarbeitern verpflichtet.

Zur Friedensbewegung.

Die in diesem Blatte*) am 3. November erschienene Korrespondenz »Militärisches« bedarf einer Erwiderung, weil wir den Lesern der *„Basler Nachrichten"* nicht zumuten wollen, die einzelne Nr. 43 mit dem angefeindeten »Pariser Brief«, geschweige denn die bisherigen Jahrgänge von *„Der Friede"* durchzulesen, was nötig wäre, wenn sie sich einen Begriff davon machen wollten, in welch absolut falsches Licht der Urheber jener Korrespondenz den Unterzeichneten, das Organ des akademischen Friedensvereins Zürich und des schweizerischen Friedens- und Erziehungsvereins, die Redaktion und Mitarbeiterschaft desselben und die schweizerische Friedensbewegung überhaupt, zu stellen bemüht ist. Auf jene Verläumdungen hier zu antworten, wo sie erschienen, ist um so mehr unsere Pflicht, als die *„Basler Nachrichten"* dieselben in Kreise tragen, die uns denkend und wägend, also kritisch gegenüberstehen, deren Ueberzeugung aber, wenn sie sich unserer Sache einmal bemächtigt hat, eine bedeutende Kraft repräsentiert.

Warum überhaupt hat der Verfasser jener Korrespondenz nicht die in gewissen Kreisen übliche Sitte befolgt, das ihm unrichtig oder verdächtig Erscheinende in erster Linie dort zu berichtigen oder zu bekämpfen, wo es nach seiner Meinung am schädlichsten wirken musste, im sündhaften Blatte selbst, wo es gedruckt und gelesen wurde? Warum, wenn es ihm am Ansehen des schweizerischen Wehrwesens mehr gelegen war, als an der Verunglimpfung anders Denkender, hat er sich nicht an die Fehlbaren selber gerichtet, in deren eigenem, fehlbarem Blatte? Zweifelte er an der Aufnahme seiner Berichtigungen, an unserer Wahrheitsliebe? Das letztere scheint, nach der Art und Weise, wie er selbst mit dem köstlichen Gute umgeht, sehr natürlich. Oder war es ihm zu gering, mit uns direkt zu verkehren? Fast scheint es so, und doch hat er sich in seiner Korrespondenz mit weit geringeren Dingen, mit wissentlicher Entstellung von Thatsachen, mit Verläumdung beschäftigt. »Das Geschichtchen (vom Tambourrekruten und Obersten in Colombier) wurde schnell auf seinen wirklichen Umfang heruntergedrückt.« Gut! Besser noch allerdings, wenn sich das Geschichtchen von selbst, ohne Druck, als eine Erfindung herausstellt. Was hätte der Verfasser, der vorgibt, das Organ des akademischen Friedensvereins als ein dem schweizerischen Heerwesen (nicht dem Militarismus und seinen Auswüchsen, was der Wahrheit entsprochen hätte) feindliches zu halten; der zudem weiss, dass ausländische Zeitungen, wenn man sich ihrer Nachrichten ausnahmsweise einmal bedient, nicht dazu bestimmt sein können, allfällige Kasernenhofblüten auf ihren wirklichen Umfang »herabzudrücken«, was hätte der Verfasser Verdienstlicheres thun können, als uns den Wort-

*) „Basler Nachrichten".

Avis.

Ankündigung.